



Herausgeber: P. Otto Sartorius zu Dankelshausen
(Kr. Hann.-Münden) · Postcheckkonto Hannover 14698

Nummer 15	Jährlich 2 Rth., Einzelnummer 50 Pfg. Erscheint in zwangloser Folge.	Febr. 1930
	5. Jahrgang	

1. Ludwig Carl August von Wegnern.

Vor mir liegt ein bescheidenes Druckheftchen aus dem Jahre 1887 „Mitteilungen aus dem Leben des Kanzlers von Wegnern“ von Prof. Dr. Fr. Zander, Königsberg i. Pr., das in warmen Worten der Bedeutung des Kanzlers, eines Nachkommen von Luthers Tochter, Margarethe von Kunheim, als Mensch und Beamten gedenkt. Veranlassung zu diesem Heft war ein Vortrag, den der Verfasser in der „Prussia“ gehalten hat, einer Vereinigung, die „wichtigen Sachen und wichtigen Personen aus der Vergangenheit unserer Provinz (Ostpreußen) ihre Aufmerksamkeit widmet“. Die Unterlagen zu dem Vortrag hatte der Verfasser außer durch persönliche Bekanntschaft mit dem Kanzler, durch Mitteilungen des Sohnes, Anton von Wegnern (zuletzt Regierungspräsident in Bromberg, † 1891), erhalten.

Ludwig Carl August von Wegnern ist am 7. August 1777 in Königsberg i. Pr. geboren. „Sein Vater, durch und durch Soldat, kümmerte sich wenig um die Erziehung des Knaben, die in frühester Zeit in weiblichen Händen lag“, und zwar in denen seiner Mutter, Johanna Albertine von Spburg, durch die der Kanzler ein Luthernachkomme wurde, und in denen seiner frommen Großmutter von Holkendorf.

Nach der Scheidung von ihrem ersten Mann hatte sich Frau von Wegnern mit dem General von Hamberger, Kommandanten von Danzig, vermählt, einem begeisterten Verehrer Friedrichs des Großen, auch in bezug auf dessen religiöse Einstellung. „In seinem Hause, in dieser

Umgebung, hatte das fromme Gemüt seines Stiefsohnes harte Prüfungen zu bestehen. Aber wie alles Echte, wurde seine Religiosität dadurch nicht untergraben, sondern gestählt, und es ist nicht zu verkennen, daß auch diese Schicksalswendung für Ausbildung seines Geistes und Charakters von erheblichem Einfluß gewesen ist.“

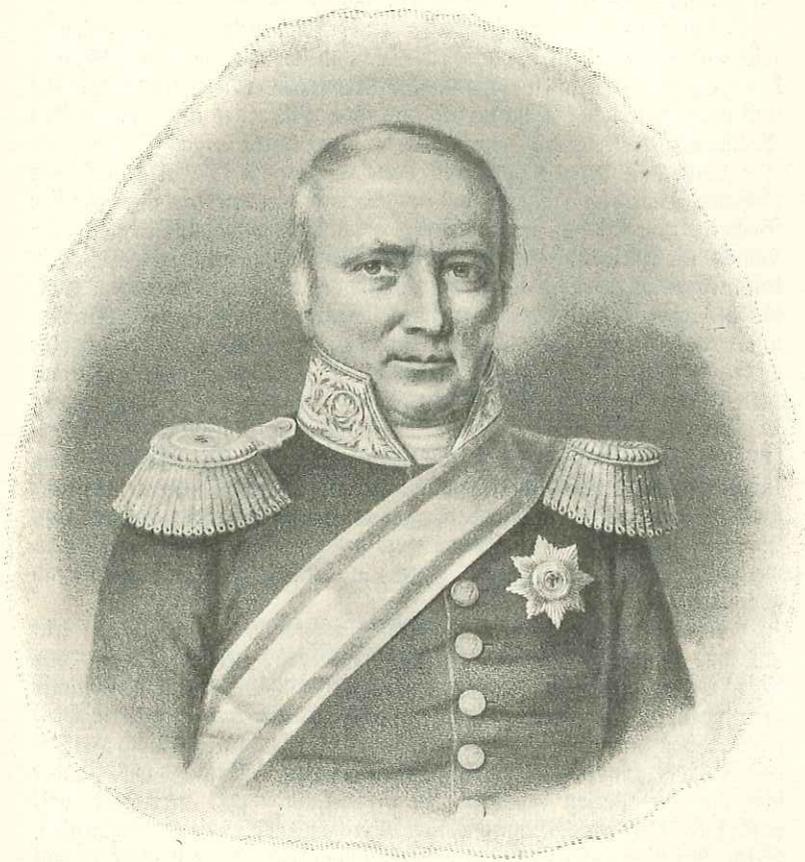
„Bereits in seinem 14. Jahre bezog er die Universität zu Königsberg, auf welcher er in den Jahren 1791—1794 Rechtswissenschaft studierte; erst als Student — gewiß ein seltener Fall — wurde er konfirmiert.“

Seine äußeren Verhältnisse waren während der Universitätszeit keineswegs glänzend. Der Ertrag von einem paar Grundstücken, einige Freistücke, endlich ein Familienstipendium gewährten ihm Unterhalt. Mit 17 Jahren bestand der junge Student seine Prüfung als Auskultator. Seine Vereidigung geschah durch den damaligen Kanzler*) im Königreich Preußen. „In diesem Augenblick, so erzählte er später, kam es plötzlich wie eine Ahnung über ihn: Diesen Platz wirst einst du in derselben Würde einnehmen.“ Zwei Jahre später legte er das Alffessorexamen ab und wurde mit 21 Jahren beim Oberlandesgericht in Insterburg angestellt. Hier vermählte er sich 1802 mit Emilie Gräfin zu Eulenburg-Prassen. Zwei Jahre darauf wurde er bei der neuen Organisation der Provinz nach Neusüdostpreußen, nach Plock im Herzogtum Warschau versetzt, wo er wenig angenehme dienstliche Zustände vorfand und die neuen und noch ungeordneten Verhältnisse zu entwirren und zu ordnen hatte. Beim Herannahen der französischen Armee 1806 brachte er nur seine Familie in Sicherheit, kehrte selbst aber wieder auf seinen Posten zurück und entging nur durch die Freundlichkeit eines französischen Offiziers der Gefangenschaft. Mit knapper Not kam er nach Königsberg hinein; im Gefühl der Unerträglichkeit der damaligen Lage des Vaterlandes hatte er schon beabsichtigt nach Amerika auszuwandern, als der Friede zu Tilsit eine Wendung der Dinge brachte. Er nahm nun die Stellung eines Kreisgerichtsrates in Pr. Eylau an. Der Aufenthalt dort brachte ihm schwere Schicksalsschläge in seiner Familie. Er verlor seine drei Kinder, von denen das älteste, eine Tochter, ihm ganz besonders ans Herz gewachsen war. Er war nun wieder kinderlos, bis ihm am 6. April 1809 das älteste von seinen drei ihn überlebenden Kindern, Anton Pius, geboren wurde.

Nachdem Ludwig Carl August im Jahre 1810 einem Ruf als Rat an das Oberlandesgericht in Königsberg gefolgt war, wurde er, mit erst 35 Jahren, 1812 als Direktor an das Oberlandesgericht in Marienwerder versetzt, zu dessen Vizepräsident er nach einigen Jahren befördert

*) Eines der vier großen Oberämter aus der Zeit der staatsherrlichen Selbstständigkeit des Herzogtums Preußen. Der Titel „Kanzler im Königreich Preußen“ (nicht wie fälschlich oft angegeben ist „des Königreichs“) wurde im 19. Jahrhundert immer dem Präsidenten des Königsberger Oberlandesgerichts zuertheilt.

wurde. „Diese Periode seines Lebens gehört, im Gegensatz zu der Plocker Zeit zu den freundlichsten seines Lebens. Hier wurde ihm auch die eine von den beiden Freuden zu teil, die er als die größten ihm von außen her gekommenen zu bezeichnen pflegte, nämlich seine bei der Feier des Reformationfestes im Jahre 1817 seitens der Juristenfakultät der Königsberger Universität erfolgte Ernennung zum Doctor juris h. c.,



eine Ernennung, bei welcher seine direkte Abstammung von dem großen Reformator Berücksichtigung fand.“

1820 als Vizepräsident, später Chefpräsident, des Oberlandesgerichts nach Königsberg zurückberufen wurde er 1829 zum Kanzler im Königreich Preußen, mit dem Prädikat „Exzellenz“ ernannt und ihm 1832 bei der Organisation des Tribunals die Chefpräsidentsur dieses obersten Spruchkollegiums der Provinz verliehen. In dieser Stellung feierte

der Kanzler sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum, unter der allgemeinsten und ehrendsten Teilnahme, nicht nur der Stadt, sondern auch der Provinz, der Behörden und des Königs. Nachdem Kanzler von Wegnern im Jahre 1849 seinen Abschied genommen hatte, erhielt er 1850 den höchsten preussischen Orden, den Orden zum Schwarzen Adler. Diese Verleihung war die zweite der beiden Freuden, die er als die größte „von außen her an ihn gekommene zu bezeichnen pflegte.“

Das Bild, das uns Professor Zander in seinem Vortrag entwirft, zeigt uns einen Mann von großer Schlichtheit, von Güte und Reinheit des Herzens, offen allen edlen Kunstbestrebungen, von tiefer Religiosität und unerschütterlicher Pflichttreue, das echte Bild eines alten preussischen Beamten.

Schon in seiner Studienzeit hatte er, sich die Mittel von seinem täglichen Unterhalt abdarbend, den Grund zu einer sehr wertvollen Bücherei gelegt, die er im Laufe der Jahre vervollständigte. Im Verein zur Förderung der Kunst und Wissenschaft beteiligte er sich in hervorragender Weise. Unter den Künsten war es besonders die Musik, die ihn anzog. Er liebte vor allem die Gluck'schen Opern. Den Kirchen- und Saalkonzerten wandte er sein besonderes Interesse zu. Während er der ernstern Musik den Vorzug gab, war er auch der heiteren zugetan, „wie er überhaupt der Heiterkeit des Lebens keineswegs abgeneigt war“.

Er war ein Förderer aller Wohltätigkeits- und religiösen Bestrebungen, unter denen sich die Bibelgesellschaft und der Missionsverein seiner besonderen Fürsorge erfreute. Vor allem aber hatte er ein Herz für die fürsorgebedürftigen Kinder, und nahm sich der Bestrebungen zur Hilfe für diese an. Den Sohn eines Botenmeisters in Marienwerder hatte er als eigenes Kind in seinem Hause erzogen und adoptiert.

Eine vielseitig begabte und vielseitig interessierte Persönlichkeit tritt uns aus den Schilderungen Zanders entgegen, der hervorhebt, daß diese Vielseitigkeit doch einer Vertiefung und Gründlichkeit in aller beruflichen und privaten Tätigkeit keinen Abbruch getan hat. „Vielseitigkeit des Interesses und Charakterstärke der Sittlichkeit“, nach Herbart das Ziel der geistigen Erziehung des Menschen, erscheinen, wie Zander sagt, in der Person des Kanzlers verwirklicht. „Er vereinigte aufs trefflichste den ausgezeichneten Praktiker mit dem gelehrten Juristen. Seine Arbeiten zeigen die größte Gründlichkeit, überall ging er auf Quellen zurück, so daß er mit jedem Lehrer auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft weiteifern konnte.“ — Kaum anders war es in den anderen Wissenschaften, auch in der Theologie. Hier ist ihm vor allem die genaueste Bibelfkenntnis nachzurühmen. Nach seinen eigenhändigen Aufzeichnungen in seinem Handexemplar hat der Kanzler das Neue Testament und die Psalmen von 1846 an bis zu seinem Lebensende 41 mal ganz durchgelesen.

Mit ungetrübter Geistesklarheit hat er bis kurz vor seinem Tode sich noch lesend beschäftigt. Das Buch „Der Heilige Augustinus, sein Leben und sein Wirken“ von Pfarrer Schaff in Pennsylvanien, das damals eben herausgekommen war, ist sein letzter Lesestoff gewesen. Bis zur 88. Seite des Buches reicht die Spur seines Lebens. Dann legte er es aus der Hand. „Nach einer Stunde, kurz vor Mitternacht war sein Geist der sterblichen Hülle entflohen. Es war am 7. Nov. 1854.

Sein Haupt war helle,
Sein Herz war Liebe,
Bis jenes sich neigte
Und dieses brach. —“

Nur in kurzen Zügen kann der Inhalt des Vortrages wiedergegeben werden. Vielleicht ist manches, was der Verfasser der kleinen Schrift uns berichtet, auf die sehr stark noch in der Frühe des 19. Jahrhunderts wurzelnde gefühlsmäßige Behandlung der Dinge zu schieben, aber es bleibt noch übergenuß, was uns einen Mann zeigt, dem man volle Verehrung zollen muß, und der seiner nachfolgenden Generation ein Vorbild edler Männlichkeit, klarer Frömmigkeit und wundervoll abgeklärter Lebensauffassung ist. Wahrlich wir brauchen ein solches Vorbild in unserer Zeit!

Sein Geschlecht ist im Mannestamm erloschen. Die jungen Söhne der Familie von Wegnern haben, getreu der Familientradition, ihr Leben in Pflichterfüllung dem Vaterlande gegeben, aber wir, die wir uns im Luthergeist mit ihm vereint fühlen, wollen danken, daß wir Vorbilder unter unseren Luthernachkommen haben, die uns Wegweiser sein können durch die Wirrnisse des Lebens. Anna v. Heydekampff.

2. Luther und das Jahr 1530.

Das Jahr 1529 hatte die Anhänger des Evangeliums genötigt, gegen die Beschlüsse des Reichstags zu Speyer Protest zu erheben. Obgleich aber die protestierenden Fürsten und Stände den Kaiser gegen die Türkengefahr in echt vaterländischer Gesinnung unterstützt hatten, mußten sie doch damit rechnen, daß er samt den katholischen Fürsten die Macht gegen die Evangelischen einsetzen würde, da er schon die Überbringer der Protestation, statt sie empfangen, wie Missetäter als Gefangene längere Zeit mit sich schleppte. Dennoch widersprach Luther dem Gedanken der evangelischen Fürsten, ein Bündnis gegen den Kaiser zu schließen, und riet abzuwarten, ob nicht eine friedliche Vereinbarung zustande käme, da der Kaiser zu Anfang des Jahres 1530 einen neuen Reichstag zu Augsburg ausschrieb in so milder Form, daß eine Vereinbarung möglich schien. Freilich konnte Luther selbst, da die Reichsacht gegen ihn seit Worms nicht aufgehoben war, nicht am Reichstag teilnehmen. Der Kurfürst wollte ihn aber näher haben und wies ihm daher als schützende Burg für die Dauer des Reichstags die Feste

Koburg an, wo denn auch Luther in der Zeit vom April bis Anfang Oktober 1530 geweilt hat.

Obgleich die Fürsten schon im April und Anfang Mai sich in Augsburg einfanden, kam Karl V. erst am 15. Juni dorthin. Inzwischen hatten die Evangelischen auf Rat des Kurfürsten Johann von Sachsen ein Bekenntnis ihres Glaubens zusammengestellt, das von Melanchthon verfaßt war und auch von Luther gebilligt wurde, wenn er auch erklärte, daß er „so sanft und leise nicht treten“ könne.

Die Gesinnung des Kaisers wurde sogleich nach seinem Einzug offenbar, als er verlangte, die Fürsten sollten den evangelischen Theologen das Predigen in Augsburg untersagen. Am 25. Juni kam dann der denkwürdige Tag — in diesem Sommer werden wir sein 400. Gedächtnis feiern —, wo das „Augsburger Bekenntnis“, das mit seinen 28 Artikeln seitdem eine Bekenntnisschrift der evang.-lutherischen Kirche ist, lateinisch und deutsch dem Kaiser übergeben und durch den Kur-sächsischen Kanzler Beyer öffentlich deutsch vorgelesen wurde. Der Eindruck war tief. Auch katholische Fürsten und Bischöfe äußerten sich günstig. So sagte der Bischof von Augsburg: „Was vorgelesen worden, ist reine Wahrheit“; der Herzog von Bayern: „Die Lutherischen sitzen auf der Schrift und wir Päpstlichen daneben“. Der Kaiser freilich, der während der Verlesung eingeschlafen war, veranlaßte Eck und Cochläus, eine Widerlegung, die „Konfutation“ abzufassen, die am 3. August auch öffentlich verlesen wurde. Dagegen schrieb Melanchthon ebenfalls eine Widerlegung, die „Apologie“, deren Verlesung aber vom Kaiser nicht gestattet wurde. Er nahm mehr und mehr eine schroffe Haltung ein, da auch der Papst ihn mahnte, die „Abtrünnigen“ mit Gewalt zurückzuführen. Er drohte dem Kurfürsten von Sachsen, ihn mit den Seinen aus dem Lande zu jagen. Schließlich veranlaßte er einen Reichstagsabschied, durch den die lutherische und zwinglische „Ketzerei“ und alle Neuerung im Gottesdienst verboten wurde. Freilich die auswärtigen Verhältnisse, besonders die Türkengefahr, bewirkten, daß der feindselige Beschluß auf dem Papier stehen bleiben mußte. Der Widerstand der Evangelischen und ihr Bekenntnis hat es erreicht, daß der 25. Juni 1530 der Geburtstag der evangelischen Kirche geworden ist.

Luther hatte, so viel er nur konnte, von der Feste Koburg getan, um die Evangelischen, sowohl den Kurfürsten Johann als auch den manchmal ängstlich sorgenden Melanchthon durch Briefe, die noch heute erquickend, zur Festigkeit zu ermuntern und zu stärken in der Gewisheit, daß es weder seine noch ihre Sache, sondern Gottes und Christi Sache sei, die sie zu führen hätten. „Stürzen wir“, schreibt er an Melanchthon am 20. Juni, „so stürzt Christus mit als der Herrscher der Welt, und mag Er stürzen! ich will lieber mit Christus stürzen als mit dem Kaiser stehen.“ Er war hoch erfreut, als er die Nachricht von dem öffent-

lichen Bekenntnis der Evangelischen empfang; aber als dann immer neue Verhandlungen über eine Lehreinheit geführt wurden, warnte er mit für die Gegenwart passenden Worten: „Iene werden, was ihr zugeseht, im weiten und weiteren und weitesten Sinne aufnehmen, und was sie einräumen, im engen und engeren und engsten Sinne verstehen.“

Für Luther war es ein schweres Opfer, nicht persönlich in Augsburg sein zu können und auch von seiner Familie und Wittenberger Berufstätigkeit so lange getrennt zu sein. Aber diesem Umstand verdanken wir viele wertvolle Briefe, darunter auch den fast unübertrefflichen väterlichen Brief, den er Mitte Juni an seinen vierjährigen herzlieben Sohn Hanschen schrieb, worin er ihm recht für des Kindes Verständnis den Paradiesgarten malt, um ihn zum Lernen und fleißigen Beten zu ermuntern. Sehr schmerzlich war es ihm auch, daß er seinen greisen Vater Hans Luther in Mansfeld nicht besuchen konnte. Dieser war schon seit Februar ernstlich krank. Darum hatte ihm Luther am 15. Febr. 1530 in kindlicher treuer Liebe einen Brief geschrieben, in dem er seiner und seiner Gattin großen Sehnsucht Ausdruck gab, daß doch die Eltern zu ihnen gebracht werden könnten, ihm Trost zusprach durch Christum, der für uns den Tod samt den Sünden erwürgt hat und uns nicht lassen kann noch will, also daß wir nicht sorgen noch uns fürchten dürfen. „Unser lieber Herr und Heiland sei mit und bei euch“, schließt Luther, „auf daß wir (Gott gebe, es gescheh hier oder dort) uns fröhlich wiederum sehen mögen. Denn unser Glaube ist gewiß, daß wir uns bei Christo wiederum sehen werden . . . Gottes Gnade und Kraft sei und bleibe bei euch ewiglich. Amen!“ Am 5. Juni erhielt Luther die Nachricht, daß sein Vater am 8. Cyaudi den 29. Mai gestorben sei. Mit seinem Psalter ging er alsbald in seine Kammer, um seinen Schmerz auszuweinen. Er schrieb auch einige Zeilen an Melanchthon über den Heimgang des Vaters, „durch den mich der Vater der Barmherzigkeit geschaffen, durch dessen Schweiß er mich ernährt und zu dem gemacht hat, was ich bin. Ich freue mich aber, daß er diese Zeit erlebt und das Licht der Wahrheit gesehen hat“. Die Gesundheit Luthers ließ auch auf der Feste Koburg oft viel zu wünschen. Besonders litt er häufig an heftigen Kopfschmerzen und fühlte wie Paulus, daß ihn des Satans Engel wie mit Fäusten schlug. Sein Kopf ward „mit Säusen, ja mit Donnergetöse“ erfüllt, so daß er öfter seine Arbeit unterbrechen mußte, um nicht ohnmächtig zu werden. Sein Arbeitsdrang ließ ihn ja nie ruhen. Er fuhr fleißig fort mit Übersetzung der Propheten und Erklärung von Psalmen, auch guter Fabeln des alten griechischen Dichters Aesop, weil sie ihm für das Volk sehr lehrreich erschienen. Der Sohn seines Kurfürsten erfreute ihn mit einem Siegelring, den er in Nürnberg für Luther hatte anfertigen lassen. Das ist für Luther der Anlaß gewesen, sich ein Wahlwappen zeichnen zu lassen, das bekannte:

ein schwarzes Kreuz in einem Herzen, das in einer weißen Rose liegt als Zeichen, daß der Glaube Trost, Frieden und Freude gebe; die Rose in himmelblauem Felde, anzudeuten, daß die Freude des Gläubigen der Anfang himmlischer Seligkeit sei; in das himmelblaue Feld ein goldener Ring als Zeichen, daß solche Seligkeit ewig dauern soll. Durch diese Gedanken hat er es am 8. Juli 1530 in einem Briefe an seinen Freund Lazarus Spengler in Nürnberg gedeutet.

Am 4. Oktober traf dann der Kurfürst in Koburg von Augsburg ein und nahm Luther wieder mit heim nach Wittenberg. Nach 14 Tagen kamen sie dort an, vom Volke mit Freuden begrüßt, wohl bange um der kaiserlichen Drohungen willen, aber doch nicht verzagend in der Gewißheit:

Es streit für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.

3. Unsere Lutheriden-Vereinigung.

Das vergangene Jahr hat uns einen Luther-Familientag gebracht, und das ist gut gewesen, da wir drei Jahre keinen gehabt hatten. War es auch bei den schweren Verhältnissen der Gegenwart nur ein kleiner Teil der Luthernachkommen, so ist es doch erfreulich, daß sich von mehreren Gruppen der großen Lutherfamilie auch neue Glieder, Alt und Jung, eingefunden hatten und daß die Aussprache in unserer Mitgliederversammlung so sehr angeregt und lebendig war.

Inzwischen haben zwei Gegenstände der dortigen Anregungen ihre Verwirklichung gefunden. Wir haben durch eine gütige Spende einen Archivschrank oder vielmehr, was für unsere Sache besonders passend ist, mehrere „Eck-Schränke“ erhalten, die nun in ihrem unteren tiefen Teil die vielen Altkarten über die einzelnen Gruppen und die Photographien, in ihrem oberen weniger tiefen Teil die Bücher und Hefte aufgenommen haben.

Ebenso ist der andere Gedanke ausgeführt worden, die Herausgabe eines Bilderheftes über Luthers Familie, Nachkommenschaft und Verwandtschaft, das kurz zusammengefaßt einen Überblick über die Entstehung und Verbreitung der Luthernachkommen in ihren einzelnen Zweigen mit den dahin gehörigen Fragen enthält. Es ist, wenn ich einmal von dem Großen einen vergleichenden Ausdruck für Kleines nehmen darf, sozusagen ein kleiner Katechismus der Luther-Familienkunde, der zusammenfaßt, was jeder Lutheride von seiner Familie und Verwandtschaft wissen muß. Es sollte darum in der Hand aller Lutheriden sein und auch der Jugend gegeben, ihnen zur Konfirmation oder zum Geburtstag geschenkt werden, da es ja in einem besonderen Verzeichnis auch jeden Ort und Familiennamen enthält. (Es hat jetzt auch einen hübschen himmelblauen Umschlag bekommen.) Zu den Anregungen unserer Schatzmeisterin gehörte ja in Wittenberg auch, darauf

bedacht zu sein, daß wir die Jugend für die Teilnahme an unserer Vereinigung gewinnen, da sie doch die zukünftige Trägerin unserer Sache ist. Daum gilt es, ihr dazu zu helfen (durch Geschenk des Lesegeldes), daß sie unser Familienblatt hält und liest. Es sei auch nochmals erinnert, daß Lutheriden auf der Reise, wo sie können, auch Luther- verwandte auffuchen. Das Verzeichnis gibt ja alle Orte an, wo solche leben. Die Namen und genaue Anschrift gebe ich jedem gerne. Die Zahl unserer Mitglieder und Freunde, sowie der Leserkreis unseres Blattes hat zugenommen, so daß wir aus den Beiträgen und Lesegeldern die Druckkosten des Blattes im letzten Jahre decken konnten. Wir hoffen und bitten, daß sich auch im neuen Jahre noch mehr Lutheriden als Mitglieder anschließen. Sehr erwünscht wäre es, daß auch unser Luther- buch (neben dem Bilderheft) noch von manchem erworben würde, damit wir auch die für den Druck des Buches gewährten Anteilscheine zurück- zahlen könnten. Das Bilderheft hat auch bei einigen Vorträgen, die ich im Herbst halten konnte (in Darmstadt, Frankfurt und Wiesbaden) dankbare Abnahme gefunden.

Erfreulich ist es, daß die Zahl der Bildnisse unseres Familien- archivs weiter gewachsen ist. Freiherr v. Lützow zu Berlin, der das Bilderheft bezogen hatte, schrieb mir: „Die ausgezeichneten Bildnisse von Luthernachkommen p. p. habe ich mit besonderem Interesse betrachtet, aber auch mit Neid.“ Er verwaltet das Bildnis-Archiv des Berlin- Potsdamer Genealogischen Abends, das bereits über 2000 Stück zählt, und bittet mich, ihm noch mehr Bildnisse zu senden. Wir haben in unserm Archiv nun über 400 (einschl. der Ehegatten). In der nächsten Nummer beabsichtige ich das Verzeichnis zu veröffentlichen, geordnet nach den Gruppen und Zweigen der Luthernachkommenschaft. Ich möchte dann die Bildnisse nach Gruppen in Alben vereinigen. Bei Familientagen könnten wir dann diejenigen Verwandten, die nicht teil- nehmen können, wenigstens im Bilde kennen lernen. Wer daher noch kein Bild gesandt hat, der sei herzlich gebeten, mir wenigstens Bild- nisse von Lebenden, aber so weit es möglich ist, von Eltern, Groß- eltern und sonst Verstorbenen zuzusenden, auch wenn es nur Liebhaber- bilder sind.

Zum Schluß eine Mitteilung, die eine große Zahl Lutheriden angeht. Wie Frau Hofmann, geb. Lindemann, unsere fleißige Seiten- verwandte und Helferin in Wittenberg, mir schrieb, hat sie ermittelt, daß die erste Gattin Joh. Martin Luthers II., des Urenkels D. Martin Luthers, Christina Elisabeth Lepsler eine Urururenkelin Lucas Cranachs, des Freundes und Malers D. Luthers, gewesen ist. Daraus folgt, daß fast die Hälfte der Lutheriden, nämlich 318 von den 657 Lebenden (aus den Zweigen Keil, Möbius, Nobbe und Schede) zugleich Nach- kommen Lucas Cranachs sind, dessen übrige große Nachkommenschaft diejenige Luthers noch weit übertrifft.

Ich hoffe, im nächsten Familienblatt diese Nachfahrenliste Lucas Cranachs bis auf Christina Elisabeth Lepsler ∞ Luther zu bringen, ebenso eine Nachkommenliste der Familie Lindemann von dem Vater der Mutter Luthers Margarete, geb. Lindemann, bis auf die Zeit um 1750, wo sie im Druck erschienen ist.

4. Zur Nachkommenschaft der Nichte Luthers Magdalene Kaufmann

(vgl. Sartorius, Anhang S. 1).

Von D. Georg Buchwald in Rochlitz.

Das Wittenberger Ordiniertenbuch, Band 2, Nr. 730, hat folgenden Eintrag:

Ego Thomas Langebein Beltzensis (= von Belzig) in patria mea et Magdeburgae prima artium fundamenta ieci, deinde in hanc celeberrimam Academiam profectus in ea per sex integros annos operam literis dedi et a nobilibus et rusticis in Brumbey sub ditione reverendi et illustrissimi Archiepiscopi Hallensis ad ministerium docendi Euangelium vocatus ordinationem consecutus a Reverendo viro Domino Doctore et Ecclesiae Witebergensis pastore (= Paul Eber) Anno 67 10. Augusti.

Hierzu bemerkt Eber, daß Langebein zwei Jahre im Hause des D. Georg Major gelebt habe, ubi uxorem accepit neptem Lutheri ex fratre Magdalenam, M. Ambrosii Bernts defuncti filiam. Die Worte ex fratre sind unverständlich. Man erwartet ex sorore. Jedenfalls aber ergibt sich, daß aus der Ehe der Magdalene Kaufmann mit Ambrosius Bernt eine Tochter, etwa 1541 geboren, hervorging, die jenen Thomas Langebein heiratete.

Leider läßt sich z. B. über diesen nichts andres feststellen, als daß er nach Brumbey als Pfarrer kam. Weder in Brumbey (Kreis Kalbe) noch in Brumbey (bei Neuhalbensleben) ist über ihn etwas bekannt.

Nach Köstlin, Baccal. und Magistri (IV, S. 5) wurde im Dez. 1555 Baccalaureus Ambrosius Bernt Wittebergensis, ohne Zweifel ein Sohn Ambrosius Bernts. Zweifelhaft ist, ob er aus einer früheren Ehe stammt (Bernts erste Frau war 1532, seine zweite Frau 1537 gestorben; vgl. Kroker, Katharina von Bora, 2. Aufl., S. 149). Da der junge Ambrosius aber Ende 1555 erst Baccalaureus wird, liegt es wohl nahe, in ihm einen Sohn der Magdalene Kaufmann zu erblicken.

Am 3. August 1553 wird Martin Mackenrodt aus Eisleben Magister in Wittenberg. Wir finden ihn dann als Schulmeister in Eisleben (vgl. Wittenb. Ordiniertenbuch, Bd. 2, Nr. 1038). Ob er

in die Familie des Paul Mackenrodt, des Schwagers Luthers, gehört? Ein Bartholomäus Mackenroth aus Eisleben wird 1615 in Leipzig immatrikuliert*).

5. Nachrichten aus der Luther-Nachkommenschaft.

1. Zu S. 70 XII. (4) des Lutherbuches:
Kinder des Maurers **Arthur Amende** zu Beutnitz b. Dornburg a. S. und **Lydia** geb. **Lorenz**.
XIII. a. **Wolfgang Dieter Wieland**, geb. in Golmsdorf am 28. Okt. 1925.
b. **Rolf Edgar Herbert**, geb. in Golmsdorf 1. Juni 1927.
c. **Lutz Roland Horst**, geb. in Beutnitz 17. Juli 1929.
d. **Gisela Gertrud Marianne**, geb. in Beutnitz 17. Juli 1929.
2. Zu S. 70 XII. (1):
XIII. c. **Thea Voigtsberger**, geb. in Jena-Zwätzen 8. Okt. 1929, Tochter des Zimmermanns **Oskar Voigtsberger** daselbst und **Elli** geb. **Lorenz**.
3. Zu S. 61 XII. 2):
XIII. (2) **Bernd Weisse**, geb. in Halle a. S. 17. Jan. 1930, Sohn des Kaufmanns **Hans Weisse** daselbst und **Margarethe** geb. **von Biedersee**.
4. Zu S. 96/97 XIII. (1):
Kinder des Postboten **Rudolf Grafe** und **Helene** geb. **Rudolph** in Neumünster.
XIV. a. **Oskar Max Gerhard**, geb. in Neumünster 10. Dez. 1925.
b. **Rudolf Karl Heinz**, geb. in Neumünster 23. Dez. 1926.
c. **Thea Hanna**, geb. in Neumünster 20. Juli 1929.
5. Zu S. 97 XIII. (2):
XIV. b. **Thea Annerose Klemm**, geb. in Leipzig 21. Febr. 1928, Tochter des Telegraphenhandwerkers **Otto Klemm** daselbst und **Johanna** geb. **Rudolph**.
6. Zu S. 101 XII. 4):
XIII. (5) **Ingeborg Ursula Margareta Zacher**, geb. in Neukölln 8. Sept. 1929, Tochter des Bahnbeamten **Bernhard Zacher** daselbst und **Margareta** geb. **Schweingel**.
7. Zu S. 54 XI. 1):
Ihre **goldene Hochzeit** feierten am 3. Nov. 1929 **Friedrich Reinsch**, Rgl. Regierungsrat a. D. in Rempten (Allgäu), und **Elisabeth** geb. **Berg**.
8. Zu S. 99 XII. 3):
Ihre **silberne Hochzeit** feierten am 29. Januar 1930 **Franz**

*) Der Brief Luthers vom 2. Dez. 1539 an seine Schwester Dorothea Mackenrodt (de Wette 5, 231) ist Fälschung (vgl. Enders, Luthers Briefwechsel 12, 311).

Dietrich, Landarbeiter in Thammenhain i. S. und **Lina** geb. **Schweingel**.

Gottes Segen ruhe ferner auf allen diesen Familien!

Anmerkung: Durch katholische Zeitungen und andere Blätter ging vor einiger Zeit eine Nachricht, in Baltimore amtiere seit kurzem ein Pater **Mopsius Luther**, D. S. B., der ein direkter Nachkomme D. Martin Luthers sei. Bei Gelegenheit eines Requiems, das er für seinen Vater zelebrierte, habe die Baltimore Catholic Review festgestellt, daß in Cambria gegen 20 Familien mit Namen Luther lebten, die alle von dem Reformator abstammten und alle katholisch seien.

Die Nachricht ist unrichtig, da unter den Nachkommen Luthers weder ein katholischer Pater, noch jemand des Namens Luther ist, da der letzte dieses Namens, **Martin Gottlob Luther**, Advokat zu Dresden, 1759 gestorben ist. Ob der Pater und seine Verwandten etwa zur Seitenverwandtschaft des Reformators durch seinen Bruder **Jakob** oder seinen Oheim **Hans** gehört, von denen es noch Nachkommen des Namens Luther in Deutschland wie in Amerika gibt, kann erst festgestellt werden, wenn die Eltern und Großeltern jener Luther-Familien in Cambria genannt werden. Immerhin gibt es hüten wie drüben viele Luther, die auch zur Seitenverwandtschaft D. M. Luthers nicht gehören.

Beiträge.

1. Von Mitgliedern: Vom 1. Nov. 1929 bis 1. Febr. 1930 gingen an Beiträgen ein: O. in Graz (m. Bilderheft) 6 Mk. — v. Ch. in Wiese-gräßlich 5 Mk. — B. in Düsseldorf 3 Mk. — A. in Berlin 5 Mk. — Sch. in Köln 10 Mk. — N. in Lobeda (mit Bilderheft) 4,25 Mk. — N. in Lückendorf (m. Bilderheft) 3,25 Mk. — Sch. in Naumburg a. S. 5 Mk. — Sch. in Wieskau 5 Mk. — D. in Tegel 3 Mk. — H. in Leipzig 5 Mk. — K. in Niederröblingen 10 Mk. — K. in Sontra 10 Mk. — Sch. in Weimar 3 Mk. — G. und E. N. in Löwenberg 8 Mk.

2. Von Freunden: L. in Leipzig (mit Bilderheft) 5 Mk. — K. in Lüneburg 6 Mk. — M. in Wiesbaden 30 Mk. Herzl. Dank!

Es fehlen leider noch eine ganze Anzahl Beiträge aus dem Vorjahre und in einzelnen Fällen auch aus früheren Jahren. Wir bitten herzlich um baldige Zusendung der rückständigen Beiträge und Lesegelder, auch um baldige Einsendung der Jahresbeiträge für 1930.

Postcheckkonto Erfurt 6198.

Anna v. Hepdekampf,
Schachmeisterin, Bad Kösen.

Werbt für unsere Lutheriden-Vereinigung!

Werbt für unsere Schriften!

Frage: Wer kann Lutheridin (Halbwaise) als Haustochter aufnehmen? Anfrage an P. Sartorius.